

# Interview mit Jonathan Shore

Der Südafrikaner Jonathan Shore wanderte in jungen Jahren nach Kalifornien aus. Seinen Arztberuf gab er zunächst auf, um ihn später für die Homöopathie erneut aufzunehmen. Er holte seine Zulassung in den USA nach, um das homöopathische Wissen als Arzt weitergeben zu können. Zusammen mit Nancy Henrick und Roger Morrison gründete er die Hahnemann Clinic in San Francisco, eine Schule für klassische Homöopathie. Später konzentrierte er sich darauf, sein Wissen in zahlreichen Vorträgen weltweit weiterzugeben. Er ist bekannt für seine Arzneiprüfungen, die er in Seminaren durchführte. 2004 erschien sein Buch »Vögel«, das die Arzneiprüfungen und Informationen über Vogelmittel zusammenfasste und vorstellte. Heute konzentriert er sich auf die Praxis als Homöopath und lebt mit seiner Familie am Rand von San Francisco.

Ende letzten Jahres (2.12.2014) besuchte die Berliner Heilpraktikerin Malea Birke Jonathan Shore für ein Interview in Kalifornien.

**Malea Birke:** »Sie erwähnten ausdrücklich, dass Sie kein politisches Interview wollten. Warum?«

**Jonathan Shore:** »Ich war nie an Politik interessiert, besonders nicht an homöopathischer Politik. Es brauchte eine Zeit bis ich verstand, dass Homöopathen ›Menschen‹ sind. Mit Menschen kommen Hinterhältigkeit und Egoismus. Das hat mich nie interessiert.«

**M.B.:** »Sie haben jeden Tag mit Menschen zu tun. Was motiviert Sie?«

**J.S.:** »Es gibt aus meiner Sicht zwei Hauptgründe, um in die Homöopathie einzusteigen. Es gibt Homöopathen, die selbst durch einen Heilerfolg zur Homöopathie gekommen sind und es gibt Homöopathen, die wie ich, durch ihre Neugier zur Homöopathie finden.

»Ich erkannte, dass ich mein Schicksal Arzt zu sein, akzeptieren musste.«

Mein Vater war Arzt. Ich entschied mich ebenfalls Arzt zu werden. Als ich mit dem Medizinstudium fertig war, war ich von der medizinischen Situation sehr enttäuscht. Ich gab diesen Beruf auf und verkaufte meine Fachbücher. Ich nahm einen Rucksack und reiste in die Staaten. Dort sagte ich niemandem, dass ich Arzt war. Trotzdem beschäftigte ich mich mit vielen Heilmethoden und chinesischer Medizin. Ich erkannte, dass ich mein Schicksal Arzt zu sein, akzeptieren musste. Ich musste etwas finden, mit dem ich Arzt sein konnte,

um ein guter Arzt zu sein. Deswegen lebe ich nicht für die Homöopathie wie viele Menschen, die ihr Leben der Homöopathie widmeten. Für mich ist es eine Methode, um ein guter Arzt zu sein.

Der Homöopathie begegnete ich zufällig über die Bücher des Homöopathen J. T. Kent. Ich vertraute den Heilerfolgen, die er beschrieb und probierte dann alles aus. Ich benutzte das Pendel und reiste sogar nach England, um besser pendeln zu lernen. Ich hielt meine Hand über die Mittel und den Patienten. Zwei Jahre lang funktionierte nichts, außer dass ich an meinem Glauben festhielt, dass es funktionieren müsste. Eines Tages gab ich zufällig ein richtiges Mittel.

Außerdem interessierte mich sehr, wie Menschen denken. Wie hängt alles zusammen? Homöopathie gibt mir eine verlässliche Möglichkeit, tief in die Denkmuster der Menschen einzusteigen, ohne dass sie es manipulieren können. Ich fing an, Homöopathie systematisch zu studieren und zu repletorisieren.«

**M.B.:** »Wie sind Sie vorgegangen?«

**J.S.:** »Es hat damit zu tun, das Leiden der Menschen zu lindern. Das trifft auf die meisten Mediziner zu, auch wenn sie es nicht immer so deutlich sagen. Man ist wie ein Ort der Reinigung, ›eine Müllhalde‹. Menschen kommen und werfen all ihren Müll hinein und dann muss er sortiert werden. Das ist die gesamte Arbeit. Für mich ist nicht die Methode der eigentliche Heilerfolg. Es ist der Behandler<sup>1</sup>. In ihm



Abb. 1: Malea Birke und Jonathan Shore

findet die eigentliche Therapie statt. Das hängt von der Selbsterkenntnis und dem Abstand vom Heiler zu sich selbst ab. Die Technik begleitet das. Wenn eine Behandlungstechnik sehr komplex ist und viel Mühe kostet, sie anzuwenden, dann ist etwas in dieser Mühe, das den Heilerfolg steigert. Man kann nicht sagen, Homöopathie ist DIE Methode. Oder Akupunktur ist DIE Methode. Chirurgen, die sieben bis zehn Stunden hochkonzentriert an einem menschlichen Gehirn operieren, sind damit genauso gemeint.

»Jede Heilmethode ist dazu bestimmt von bestimmten Menschen ausgeführt zu werden.«

**M.B.:** »Sie sagen, dass der Heiler wichtiger als die Methode für den Behandlungserfolg ist?«

**J.S.:** »Wir sind in gewisser Weise vorherbestimmt. Einige Menschen sind für Politik bestimmt. Das ist ihre Bestimmung auf der Erde. Jemand muss es tun. Nur weil ich mich dafür nicht interessiere, heißt es aber nicht, dass es das nicht gibt. Andere Menschen sind dafür bestimmt, Heiler oder Ärzte zu werden. Genauso hat der Fernseher einen Zweck oder das Telefon oder Auto. Jede Heilmethode ist dazu bestimmt, von bestimmten Menschen ausgeführt zu werden.«

**M.B.:** »Was macht einen guten Homöopathen aus?«

**J.S.:** »Ich dachte nie, dass ich das definieren sollte. Es ist einfacher für mich, Kriterien zu finden, die einen guten Heiler ausschließen.

Lassen Sie mich dafür etwas ausholen: Carl Gustav Jung schrieb in ›Die sieben Belehrungen der Toten‹, dass der Gott der Effizienz sehr hoch in der Hierarchie an-

<sup>1</sup> Shore spricht im Englischen von »healer«

gesiedelt ist. Alles ist der Effizienz untergeordnet. Effizienz kann Gutes und Schlechtes bewirken. Das ist ein Gesetz für mich. Wenn jemand sagt, ›Meine Behandlung kann nichts Schlechtes bewirken‹ disqualifiziert das für mich die Person als Heiler. Wenn jemand sagt, ›Ich habe nur gute Ergebnisse‹ disqualifiziert ihn das genauso. Das sind für mich gefährliche Menschen, weil sie nicht sehen, mit welcher Macht sie arbeiten.

Meine Aufgabe als Heiler ist der physische Körper. Darüber hinaus bin ich nicht zuständig. Das heißt, Menschen müssen sich selbst darum kümmern, was ihnen das Schicksal schenkt.

Die wahre Heilkunst besteht darin, die Haltung eines Menschen zu beeinflussen, um Energie für ihn freizusetzen.

Heilung hängt auch von der Reinheit des Heilers ab. Das heißt: Je mehr sich der Heiler mit sich selbst beschäftigt und sich selbst behandelt hat, desto mehr Menschen kann er helfen. Bestimmte Menschen haben aus unbekanntem Gründen weniger Unreinheiten als andere. Die Energie fließt freier durch sie.

Es gibt Dinge, die über meinem Können liegen. Ich habe einmal von einem Soziologieprofessor gehört. Er war Grieche und nahm ein Sabbatjahr, um Zeit in seinem Geburtsort zu verbringen. Dort kursierten Gerüchte von einem Teufel. Er ging dem nach und fand einen außergewöhnlichen Heiler, der mit seinen Händen gekrümmte Wirbelsäulen aufrichten konnte. Ich habe es selbst nie gesehen, aber ich glaube es. Gleichzeitig lehnt meine Logik das ab.

Das gilt auch für den Placeboeffekt. Ein 70 Jahre alter Mann wurde mit diffusem Lungenkrebs diagnostiziert. Es konnte nichts getan werden. Zu dieser Zeit gab es einen Laborversuch mit Antikrebsmitteln. Dieser Mann wollte es ausprobieren und tat es. Der Krebs verschwand absolut. Dann kam heraus, dass die Behandlung allein Placebowirkung hatte. Der Krebs kehrte zurück. Sein Arzt empfahl Injektionen mit neuen Medikamenten. Der Mann wollte es versuchen. Wieder verschwand der Krebs völlig. Und wieder kam heraus, dass die Medikamente nichts taugten. Nach wenigen Monaten verstarb der Mann.

Es gibt vieles, das ich nicht verstehe. Ich kann nicht wirklich sagen, was in meinem Können liegt und was nicht. Was ist Heilen? Was kann passieren? Ich verstehe es nicht. Was ich verstehe, ist, dass es zwei Arten von Wundern gibt. Es gibt große Wunder, bei denen Menschen in Wasser getaucht werden und Krebs verschwindet. Diese Wunder können nicht mit unseren Gesetzen erklärt werden. Sie liegen außerhalb der Gesetze, die wir auf der Erde kennen. Dann gibt es Wunder wie die Heilung durch Homöopathie. Diese Wunder können noch nicht angenommen und erklärt werden. Sie liegen aber innerhalb der Gesetze, in denen wir auf der Erde leben.«

**M.B.:** »Ist das Talent zu heilen ein Naturgeschenk oder kommt dieses durch einen Prozess, durch den ein Heiler gegangen ist?«

**J.S.:** »Ein guter Heiler folgt seiner Bestimmung<sup>2</sup>, Heiler zu werden. Wenn er dieser Bestimmung nicht folgt, kann er krank werden.«

**M.B.:** »Sie sprachen von Lebenshaltungen. Gehören die zu der Bestimmung eines Menschen?«

**J.S.:** »Jedes Leben ist wie ein Fluss. Man kann sich zwischen beiden Ufern bewegen. Wenn aber das Wasser über die Ufer tritt, muss man etwas tun. Ich will kein Leben verändern, in dem ich aus jemandem etwas mache, was er nicht ist. Ich kann jemanden soweit verändern, dass er Energie hat, das zu sein, was er ist. Was auch immer das ist.«

»Was ich erwarte, ist, dass der Mensch von dem befreit wird, weswegen er zu mir kommt. Wenn das das Ergebnis ist, ist es gut.«

**M.B.:** »Was ist das Ziel in ihrer Behandlung?«

**J.S.:** »Ich achte auf verschiedene Anzeichen. Wenn diese verschwinden, weiß ich, dass meine Arbeit getan ist. Einmal kam ein Mann zu mir. Er hatte viele Symptome. Darüber hinaus kam er immer mit Sonnenbrille. Er war sehr sensibel gegenüber Licht. Ich gab ihm die Arznei ›Rabe‹. Der Rabe beschützt die eigene Individualität. Die Augen sind das Fenster dorthin. Ich sagte mir, wenn er ohne Sonnenbrille kommt, habe ich die richtige Arznei gewählt.

Als ich Akupunktur machte, wollte ich nicht den Puls fühlen und sagen ›Wenn das Frühjahr kommt, werden Sie in Ungleichgewicht geraten und mehr Energie von einem der fünf Elemente brauchen‹. Wer bin ich denn, jemandem zu sagen, was er braucht, wenn er mich dafür nicht beauftragt hat!

Dieses Prinzip behielt ich auch in der Homöopathie bei. In gewisser Weise haben wir in der Behandlung allein Symptome, auch wenn ich die Symptome nicht behandle. Einer meiner Lieblingssprüche aus dem Zen lautet ›Verwechsele nicht den Finger, der zum Mond zeigt, mit dem eigentlichen Mond.‹ Was wir behandeln, ist nicht physisch. Es sind die Symptome, die in die Richtung zeigen. Wir behandeln die Symptome, die durch die verstimmte Lebenskraft sichtbar werden. Wenn die Arznei mit den Symptomen arbeitet, arbeitet sie gleichzeitig mit der eigentlichen Ursache, die dahinter steckt. Wir können sagen, dass die Lebenskraft aktiviert wurde. Dann lösen sich die Dinge in einer eigenen Reihenfolge auf. Was ich erwarte, ist, dass der Mensch von dem befreit wird, weswegen er zu mir kommt. Auch wenn die Behandlung nicht immer bei den wahrgenommenen Beschwerden beginnt. Manchmal muss man andere Ebenen zuerst behandeln.

»Tatsächlich glaube ich, dass Heilung an einem anderen Ort entschieden wird, den ich nicht verstehe.«

**M.B.:** »Sie arbeiten schon sehr lange als Heiler. Sie sprechen davon, Lebenshaltungen zu ändern. Konnten Sie das an sich selbst beobachten?«

**J.S.:** »Ich mag Unterrichten und unterrichte gut. Ich kann das, weil ich jeden Fehler gemacht habe, den man machen kann. Meine Art zu behandeln hat sich über die Jahre geändert. Einigen Menschen ist eine natürliche Sensibilität mitgegeben. Mir wurde das nicht gegeben. Ich habe Jahre daran gearbeitet, Sensibilität zu entwickeln. Am Anfang habe ich roh und klobig behandelt. Ich erinnere mich an eine junge Frau, die nach Jahren noch einmal zu mir kam. Bei der Behandlung fragte ich: ›Entschuldigen Sie, ich muss etwas genauer nachfragen.‹ Sie sagte: ›Beim letzten Mal sagten Sie, wir sollten uns nicht daran aufhalten.‹ Was kann ich dazu sagen, außer dass sich meine Wahrnehmung bei der Behandlung verändert hatte.

2 Shore zieht hier das Wort »Bestimmung« (statt »Talent«) vor.

## Arzneimittelprüfungen in der Homöopathie

Bei Arzneimittelprüfungen nimmt eine Gruppe von Menschen eine Substanz für eine bestimmte Zeit ein, um Symptome an sich selbst zu beobachten. Diese Substanz kann aus dem Mineral- Tier- oder Pflanzenreich kommen. Anhand der beobachteten Prüfsymptome (die durch weitere Gruppen möglichst bestätigt werden) werden in der Homöopathie Arzneien verschrieben. Dies erfolgt, wenn ähnliche Symptome auftauchen, ohne dass ein Mensch die Substanz eingenommen hat.

Auch mein Egoismus brauchte Jahre, um mich nicht mehr zu demotivieren. Meine Haltung hat sich geändert. Am Anfang ist es nervenaufreibend. Es funktioniert, dann funktioniert es wieder nicht. Ich brauchte Jahre um dahin zu kommen, dass ich mein Bestes gab und das reicht. Wenn die Arznei funktioniert, ist es wie ein Wunder. Bis heute kann ich es nicht so recht glauben. Dann kommen wieder die nächsten Male, wo man mit seiner Ungewissheit allein ist. Ich akzeptiere mittlerweile mehr, dass ich in einigen Behandlungen helfen kann und in anderen nicht. Ich finde die richtige Arznei oder ich finde die richtige Arznei nicht. Es gibt viele Dinge, die in diesen Prozess mit hineinspielen.

Tatsächlich glaube ich, dass Heilung auf einer Ebene stattfindet, zu der ich keinen intellektuellen Zugang habe. Wir haben als Behandler keine wirkliche Ahnung, was wir tun. Als Homöopathen verordnen wir hochverdünnte Substanzen, die in einer Zuckerpille enthalten sein sollen? Das ist doch unfassbar. Gleichzeitig ist das Einnehmen der materiellen Pille symbolisch sehr wichtig in der Behandlung. Wir arbeiten in einem Bereich, zu dem wir keinen intellektuellen Zugang haben. Wir kennen nicht die Prinzipien und Konsequenzen, die dort gelten.

Die Arzneimittelprüfungen waren symbolisch für diesen Bereich, den wir nur erfahren, aber nicht intellektuell begreifen können. Ich habe durch sie unheimlich viel gelernt. Ich fing damit in Deutschland an. Einige Menschen kamen zu meinen Seminaren. Zwei Monate vor dem Seminar entschied ich mich ›Radium‹ zu prüfen. Die physischen Symptome waren bekannt. Die emotionalen Symptome waren nicht bekannt. Ich dachte, wenn wir die

physischen Symptome nachstellen, können wir den aufkommenden emotionalen Symptomen vertrauen. Ich hatte niemandem von meiner Entscheidung erzählt, diese Arznei zu prüfen. Es waren die Veranstalter und nicht ich, die das Seminar in Ostdeutschland nahe der früheren Uran-Mine<sup>3</sup> organisierten. Auf dem Seminar selbst hatten Teilnehmer schon Symptome, ohne das Mittel genommen zu haben. Wir separierten diese Teilnehmer. Eine andere Gruppe nahm das Mittel ein. Eine dritte Gruppe bekam allein Literatur über das Mittel zu lesen. Es war unerklärlich, wie die Prüfung eines radioaktiven Stoffes so viele Dinge anzog, die mit Radioaktivität zu tun hatten. Von da an organisierte ich meine Arzneiprüfungen so, dass ich das Erlebte überprüfen konnte. Und es wiederholte sich. Ich bekam eine Vorstellung davon, dass der Bereich, in dem wir arbeiten, sehr mysteriös ist. Für den Geist einiger Menschen ist es nicht gut, dorthin einzudringen. Alles hat seinen Platz, wie im Periodensystem.«

»Ich bestätigte wiederholt, dass Menschen auf die Arznei reagierten, ohne die Arznei zu kennen und zu nehmen.«

**M.B.:** »Konnten Sie das in anderen Fällen beweisen?«

**J.S.:** »Ja. An einem großen Seminar in Paris nahmen 100 Menschen teil. Wieder teilten wir sie in der gleichen Weise auf. Ich ließ die Seminarleiter die Teilnehmer nach Symptomen befragen, um meinen eigenen Einfluss auszuschließen. Ungefähr zehn Teilnehmer meldeten sich, die schon Symptome hatten, ohne die Substanz zu kennen oder eingenommen zu haben. Sie kannten die Arznei nicht, die ich prüfen würde. Es war Pferdemilch (Lac equinum). Von diesen zehn Teilnehmern hatten einige beruflich mit Pferden zu tun. Ich bestätigte wiederholt, dass Menschen auf die Arznei reagierten, ohne die Arznei zu kennen und zu nehmen. Einmal prüften wir die Droge Ayahuaska. Ich wählte die Teilnehmer für die Prüfung sorgfältig aus. Ein Freund gab mir das Mittel in einer Injektionsspritze, die zerbrach, als wir die Prüfung begannen. Die Kamera ging kaputt. Das Auto ging kaputt. Die gesamte Atmosphäre stand unter Drogen. Es ist eine andere Welt, in die wir eintreten.

»Man kann zu enge Grenzen ziehen. Dann schließt man alles aus, was wertvoll ist.«

Die Diskussion über Placeboversuche ist lächerlich. Es werden zwei Gruppen gebildet. Die eine Gruppe nimmt die Arznei. Die andere das Placebo. Wenn jemand in der Placebogruppe Symptome entwickelt, schließen sie ihn aus dem Versuch aus. Sie sagen, es ist kein richtiges Symptom. Die ausgeschlossenen Menschen aber sind die Sensibelsten, um eine Substanz zu überprüfen. Man kann zu enge Grenzen ziehen. Dann schließt man alles aus, was wertvoll ist.«

**M.B.:** »Was ist Ihre Erklärung dazu?«

**J.S.:** »Es gibt die Idee von G. I. Gurdjieff<sup>4</sup>, dass die menschlichen Zentren (das intellektuelle, das emotionale und das instinktive Zentrum) nicht gemeinsam arbeiten. Dann arbeitet der Intellekt nicht daran, zu beobachten und zu vergleichen. Er kann zwei Dinge in Zusammenhang bringen, aber keine Theorien bilden, um die Dinge zu erklären. Natürlich mag der Intellekt Ideen haben und Ideen diskutieren. Aber ich finde es unbefriedigend, etwas zu erklären, dass ich nicht erklären kann, weil mir schlicht die Datengrundlage dafür fehlt. Wir haben eine vage Ahnung von dem Konzept der Zeit. Unserer Erfahrung nach ist Zeit linear und ein Abfolge von Ereignissen. Aber das ist sie nicht. Wann entscheidet sich, ob wir eine Arzneiprüfung durchführen? Wie entsteht das? Wenn du nicht anwesend bist, ist alles Spekulation. Es ist ein Prinzip, dass wir etwas vollständig in der Gegenwart erfahren und es dann Erinnerung wird. Wenn wir versuchen, das Erfahrene zu untersuchen, finden wir nur lückenhafte Erinnerungen vor. Dann füllen wir diese Lücken mit Spekulationen. Die Arzneiprüfungen zeigen, dass sich vor dem physischen Kontakt schon ein Kon-

<sup>3</sup> SDAG Wismut

<sup>4</sup> Georges I. Gurdjieff (1866-1949): griechisch-armenischer Esoteriker, Schriftsteller, Choreograph und Komponist, der zunächst in Russland und später in Frankreich wirkte. Bekannt wurde er als Lehrer des sog. Vierten Weges.

Auf der Suche »nach sich selbst« ist Shore den Lehren Gurdjieffs begegnet – darin geht es um Selbsterkenntnis und Selbsterinnern. Er ist in der Gurdjieff-Foundation aktiv.

takt durch eine Welt aufgebaut hat, zu der wir keinen Zugang haben. Wir erfahren diese Welt nur dadurch, dass wir in der Gegenwart präsent sind und die Wirklichkeit nicht durch Konzepte reduzieren. Wir brauchen intellektuelle Erklärungen für die Welt über Moleküle. Warum nicht? Aber für mich ist die Erklärung nicht wirklich wesentlich.

Die Saat dieser Erkenntnis hat sich gebildet, als ich meine Zulassung als Mediziner in den USA nachholte und währenddessen in einer psychiatrischen Einrichtung arbeitete. Wir sollten jeder eine Philosophie der Psyche vorstellen. Ich entschied mich für Melanie Klein. Sie war eine sehr komplexe Neo-Freudianerin. Nach dem Vortrag kam ein Zuhörer zu mir und sagte: ›Ich wusste gar nicht, dass Sie Anhänger von Klein sind. Das eben war die überzeugendste Vorstellung von Melanie Klein, die ich jemals gehört habe.‹ Und ich dachte, man kann den Leuten alles Mögliche erzählen. Ich glaubte an kein einziges Wort, das ich vortrug, aber er tat es. In der Überzeugung liegt etwas sehr Mächtiges.«

»Ich glaube an Omen. Wenn du über sie nachdenken musst, dann sind es keine. Nur wenn du sie sofort verstehst, haben sie eine Bedeutung.«

**M.B.:** »In diesem Raum, in dem wir sitzen, hängen Poster und Bilder von Mönchen und Symbolen. Versuchen Sie diese mystische Welt auch durch andere Medien zu erfahren?«

**J.S.:** »Meinen Sie den tibetischen Buddhisten dort? Ich habe ihn schon seit 25 Jahren. Ich kaufte ihn auf einem Kunstmarkt, und ließ ihn einrahmen. Ich habe mir keine Gedanken über ihn gemacht. Er gefiel mir. Das ist alles.«

Ich dachte mal, dass ich ein reinkarnierter Chinese sei. Die chinesische Philosophie faszinierte mich sehr. Es versetzte mich in Resonanz. Deshalb dachte ich, dass ich einmal ein Chinese gewesen sein muss. Ich ging für drei Monate nach Taiwan auf eine Medizinschule. Vorher kaufte ich ein Hemd mit chinesischen Zeichen. In Taiwan lief ich in diesem Hemd die Straße entlang. Die Leute guckten mich an und ich dachte, sie erkennen mich als Chinese. Irgendwann kam ein Mann auf mich zu und sagte: ›Du trägst ein Frauenhemd.‹ Ich brauchte zwei Wochen, um zu akzep-

tieren, dass ich kein Chinese war und auch nie ein Chinese werden würde und niemals ein Chinese gewesen bin. Ich war ein Jude aus Osteuropa. Das war meine Herkunft. Der Rest war einfach Einbildung. Dafür gab es dann auch einen Beweis. Im selben Taiwan klopfte es eines Tages an meine Tür. Ich öffnete und sah einen Chinesen, der sagte: ›Ich komme, dich besuchen.‹ Ich dachte nun, jetzt könnte ich ihm alle Fragen stellen, die ich jemals gehabt hatte. Doch bevor ich etwas sagen konnte, gab er mir ein Buch und sagte: ›Das ist ein Buch über jüdische Geschichte. Ich interessiere mich sehr für das Judentum. Kannst du mir darüber erzählen?‹ War das nicht eine Botschaft?

Ich glaube an Omen. Wenn du über sie nachdenken musst, dann sind es keine. Nur, wenn du sie sofort verstehst, haben sie eine Bedeutung. Verständnis kommt nicht vom Analysieren. Die eigentliche Verbindung zwischen den Dingen ist emotional. Das Emotionale versteht.«

**M.B.:** »Herzlichen Dank.«

### Verfasserin

Malea Caroline Birke, Hp  
Sadowastr. 8  
10318 Berlin  
Tel: (030) 5001 41 35  
E-Mail:  
info@maleabirke.com  
www.maleabirke.com

